

JETTE JOHNSBERG

Witwe Meier
und die
toten Männer

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



4. EIN ANRUF VOM ANDEREN ENDE DER WELT

Frau Meier ging es bestens. Sie lächelte. Ja, man konnte wohl sagen, sie habe sich über ihre Nachbarin geärgert, aber was sollte der Frust, so eine kleine Packung Pralinen, und die Welt war wieder in Ordnung.

Die Füße auf dem Tisch, die kleine feine Schachtel Glückseligkeit auf dem Bauchgebirge, saß sie auf dem Sofa und schaute »Emergency Room«, die Wiederholung vom Vorabend. Niemals in 35 Jahren Ehe hatte sie die Füße auf dem Tisch liegen gehabt. Aber so hatte es auch seine guten Seiten, das Alleinsein, dachte sie und suchte nach einer angenehmen Liegeposition für die nächsten paar Stunden.

Auf dem Bildschirm rannte ein Ärzteteam um das Leben eines Menschen. Diagnose unklar! Klar war aber, dass Frau Doktor Meier die Lage sofort gepeilt hatte. Schließlich hatte sie Berufserfahrung in der Medizin, sie war immerhin vom Fach!

»Schlaganfall! 150 mg von irgendwas, und die Sache ist wieder im Lot!«, befahl sie dem Ärzteteam, aber das wollte einfach nicht hören!

Am Ende stellte sich eine Vergiftung heraus, ihre Diagnose hätte den guten Mann in der Serie das Leben gekostet, aber das bekam Frau Meier nicht mehr mit.

Das Telefon schellte, und schwerfällig erhob sie sich von ihrem Platz. Hätte sie das Mobilteil doch nur nicht wieder auf die Station im Flur gestellt!

»Meier.«

Lange Pause.

»Grüß dich, hier ist der Georg!«

»Ja, der Georg!? Das ist aber eine, ähm, Überraschung!
Wo bist du denn gerade?«

»Na, in Australien, wo sonst?«

Erneute, noch längere Pause – was in aller Welt will der
denn nach all den Jahren?

»Oh, das ist aber schön, dass du dich auch mal wieder
meldest. Geht es dir gut? Ist was passiert?«

»Ja, gut geht's mir schon, aber, hör mal, du, ich habe erst
jetzt davon gehört, dass Hans gestorben ist, das tut mir
wahnsinnig leid, du, ich habe das wirklich nicht gewusst,
sonst hätte ich mich ja schon viel früher mal bei dir gemel-
det.«

»Ist ja schon eine ganze Weile her, Georg. Ich komme
schon zurecht. Irgendwie. Aber es ist halt wirklich wahn-
sinnig schwer, so ganz alleine. Niemand kann einem das
ersetzen, was man verloren hat. Wirklich niemand. Und
der Hans, der war einfach der Beste.«

Mit dem einen Auge schielte sie auf den Fernsehbild-
schirm, um zu sehen, ob in der Notaufnahme auch ohne
sie alles glattging.

»Ach, du Arme, das denke ich mir. Ist schon schwer, aber
das Leben geht nun mal weiter. Weshalb ich anrufe: Also,
ich muss kommenden Monat nach Deutschland fliegen.
Ein paar Dinge regeln, wegen der Rente und so. Dann
besuche ich dich ganz bestimmt. Ist doch schön, oder?
Also, dann sehen wir uns in einem Monat, mach's gut, bis
die Tage! Bye bye, Honey!«

»Ja, tschüss dann, bis die Tage ...«, doch am anderen Ende der Welt hatte Georg bereits aufgelegt.

Frau Meiers Herz setzte kurz aus. Nein, es stolperte, wie sie es nennen würde. Kurze Arrhythmie.

Hätte sie doch gleich noch eine Ersatzpackung Blutdrucktabletten mit auf das Rezept setzen lassen! Georg kam also nach Deutschland, nach Bamberg, zurück in seine fränkische Heimat.

Er war ursprünglich der Mann ihrer besten Freundin Hanni gewesen, die beiden waren mittlerweile jedoch längst geschieden. Nach 25 Jahren Ehe. Sie, also Hanni, die Exfrau von Georg, war neuerdings verheiratet in Mexiko. Vermutlich mit einem Drogenboss, wie Frau Meier mutmaßte. Er, Georg, Schorsch, liiert mit einer Fabrikantentochter in Australien. Oder vielleicht war er ja gar nicht mehr liiert mit der Fabrikantentochter?

Schwang in seinem Ton nicht so ein klitzekleines Stück »außer Spesen, nichts gewesen« mit? Ihr war fast so. Darüber wollte sie nachdenken und die Situation am Telefon noch einmal detailliert interpretieren. Aber nicht jetzt, später. Im »Emergency Room« wartete man schließlich auf ihre Fachkompetenz.

Seien Sie mal ehrlich, Sie hatten bislang vermutet, bei Frau Meier handle es sich um eine alte Dame, Mitte 70. Aber nein, weit gefehlt! Sie benimmt sich nur so, aber in ihrem Pass steht, sie sei 60 Jahre alt, 168 cm groß und habe braune Augen. Auf dem Foto kann man unschwer dunkles Haar erkennen.

Frau Meier ist schon mit 40 in Pension gegangen. Wegen ihres Rückens, der, wie Sie ja wissen, wirklich Probleme

macht. Ihr Mann war deutlich älter als sie, und während er immer jünger wirkte, verwandelte sie sich schon bald in eine – wie soll man es nennen – alte Schachtel. Die Welt war ihrer Ansicht nach ungerecht zu ihr, und keiner konnte etwas richtig machen. Niemand kümmerte sich um sie, und im Allgemeinen war ihre Grundstimmung immer beigebraun. Nude also. Nach dem Tod ihres Mannes zwischenzeitlich auch mal schwarz, aber meist zwischen schlammfarben und saharabeige.

5. KRÄHENFÜSSE

Frau Meier griff erneut zum Telefon. Sie wollte ihre Tochter anrufen und die Neuigkeiten umgehend berichten, doch da ging wieder mal keiner an den Apparat. In fünf, nein, besser in vier Minuten würde sie es erneut versuchen. Wahrscheinlich saß Gina wieder auf dem Klo. Sie huschte selbst noch schnell ins Bad, denn das, was sie zu erzählen hatte, würde Zeit, viel, viel Zeit in Anspruch nehmen.

Nach erneutem, genau sechsmaligem Klingeln ging Gina dann doch endlich ans Telefon.

»Svenson.«

»Meier.«

»Hallo, Mama, na, wie geht es dir denn heute?«

»Sind die Kinder gar nicht da?«

»Doch klar! Die spielen gerade oben in Mikkas Zimmer.«

»Und Ole?«

»Na, der spielt auch oben bei Mikka, sagte ich doch gerade.«

»Ach so.«

»Und Mama, was machst du so?«

»Ach ja. Ich war den ganzen Vormittag beim Arzt, bin eben erst zurückgekommen. Ich soll liegen, sagt er. Mein Kreuz. Ich habe nun mal wirklich schwer zu tragen.« Seufz ...